



Eine Entdeckung

Mili Jäggi im Kunstmuseum Bern

Dass Kunst nichts mit Karriere zu tun haben muss, kann man zurzeit im Kunstmuseum Bern erleben: Konservator Josef Helfenstein hat die 1931 geborene Berner Künstlerin Mili Jäggi dazu überredet, ihre qualitativ herausragenden Farb-Blätter erstmals öffentlich zu zeigen.

Annelise Zweez/Bern

Die ungegenständlichen, von den Aussenformen der Blätter mit Körper assoziierbaren Gouachen machen Farbe nicht nur als Phänomen des Sehens, sondern auch physisch erlebbar. Die Blätter selbst scheinen Farbe, scheinen Licht zu sein. Die Blätter haben analog zur monochromen Malerei der Gegenwart ihre Wurzeln bei Mark Rothko und anderen Color-Field-Malern der fünfziger und sechziger Jahre, aber im Gegensatz zur «Radikalen Malerei» geht es bei Mili Jäggi nicht um theoretische Konzepte von «Malerei als Malerei», von «Farbe als Farbe», sondern darum, subjektiv-persönliches Erleben und Empfinden mittels Farbe auszudrücken.

Spürbare Dichte

Die Dichte, die «Seelenhaftigkeit» der Arbeiten von Mili Jäggi ist in direkter Kommunikation mit den Arbeiten unmittelbar spürbar. Einerseits weil die Blätter nie im strengen Sinn monochrom sind, sondern feinabgestufte Tonwechsel in sich tragen, die entweder innerhalb eines Rot, eines Orange, eines Gelb/Grün/Grau, eines Gelb/Braunlich oszillieren, oder zu eigentlichen Farbwechseln führen, zum Beispiel von Oliv zu Grau, von Rot zu Gelb oder ganz einfach von hell zu dunkel, von dunkel zu hell.

Vielfach werden die Hauptflächen zusätzlich von einer vor allem am Rande durchschimmernden oder freigesetzten Grundfarben-Fläche getragen. Es ist nicht nur die Tiefe, nicht nur die Strahlkraft, die überzeugt, nicht nur die Subtilität der schwingenden Farbwechsel, die fasziniert, sondern ebenso sehr die Symbiose von Farbe und Farbträger. Die Papiere sind nicht nur Träger der Bilder, sondern in ihrer bewusst evozierten Materialqualität eminent wichtiger Teil der Werke. Sie tragen wesentlich dazu bei, dass die vielfach unregelmässig nach innen oder aussen leicht gerundeten Hoch-Rechtecke oder Quadrate über den Bildcharakter hinaus Objektqualität erreichen.



Aquarell von Mili Jäggi. (Foto: zvg)

Alle frühen Arbeiten zerstört

Mili Jäggi ist in Moosseedorf aufgewachsen. In den frühen fünfziger Jahren arbeitete sie als selbständige Graphikerin in Bern; sie kennt Rolf Iseli und Dieter Roth, aber auch Eugen Comringer, den Gründer der Zeitschrift «spirale». Später arbeitete sie während längerer Zeit als angelehrte Restauratorin. Von ihren eigenen Arbeiten sind bis 1977/78 keine erhalten geblieben. Welch subtile Zeichnerin Mili Jäggi ist, zeigen in der Berner Ausstellung einige kleinformatige «Stilleben». Ihre höchste künstlerische Qualität erreicht die Malerin jedoch in den seit 1978 aufgrund einer riesigen Sammlung an Farbmustern «Gegenstände, Pflanzen, Fotografien, Drucke usw.» erfüllten und in unzähligen Arbeitsgängen gemalten Gouachen auf Papier. (Grafisches Kabinett des Kunstmuseums Bern, bis 22. Juli.)

SOL 28.6.90